

Jesus weint

Warum erinnern Christen immer noch daran? Es ist doch jetzt wirklich lang genug her. 1980 Jahre etwa. Warum denken und erinnern Christen in dieser Woche sich und andere immer noch daran, dass es da diesen Schauprozess gab, in dem religiöse und politische Machthaber in Jerusalem Jesus, einen Rabbi aus der Provinz aus dem Weg geräumt haben.

Ich erinnere als Christ an diese Ereignisse, weil ich finde, sie sind immer noch nicht vorbei. Wir, Sie und ich, sind immer noch mittendrin. Es gibt immer noch dieselben feigen, tapferen aber auch üblen

Verhaltensweisen unter Menschen wie damals. Die Erinnerung an diese Woche vor fast 2000 Jahren wirft aber nicht nur Schatten auf uns, sondern auch Licht.

Wir sind immer noch mittendrin. Das ist aber vor allem auch traurig und bitter. Oder nicht? Bitter, weil sich anscheinend so wenig verändert hat in der Welt. Oder kommt Ihnen das nicht vertraut vor, was die Bibel erzählt:

„Als Jesus die Stadt Jerusalem sah, weinte er über sie und sagte: Wenn du doch an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen.“ (Lukas 19,41ff)

Als Jesus die Stadt Jerusalem sieht, weint er. Weil sie nicht erkennt was ihr Frieden bringen könnte. Frieden, das war seine Mission, Frieden für die Menschen, vor allem für die einfachen. Dafür hat Jesus gelebt, ist sogar bereit, sein Leben zu geben. Er war davon überzeugt und beseelt: Das ist nicht bloß meine Privatidee, und das ist auch keine Schnapsidee, dass es Frieden und Gerechtigkeit für alle geben soll. Das ist die Idee, die Gott für die Welt hat. Weil Jesus so sehr für diese Idee des Friedens gelebt hat, darum kommen ihm die Tränen. Er sieht, dass Menschen den Frieden mit Füßen treten, indem sie ihn nicht schaffen, oder – die gibt es auch - ihn gar nicht schaffen wollen. Gerechtigkeit und Frieden für die unten ist mit Machtverlust für die oben verbunden. Wie viel Anschauungsmaterial haben wir dafür in diesem Jahr schon bekommen: Ägypten, Jemen, Libyen. Aber gelingt Frieden durch Eingreifen? Schwere Entscheidungen. Krieg. Das ist traurig und bitter und zum Heulen.

Trotzdem, es hat auch etwas Gutes, dass Jesus weint. Diese Geschichte wirft nicht nur Schatten auf unsere Welt, sie wirft auch Licht auf sie. Dass Jesus heult beim Anblick der Welt, das ist für mich auch ein Hoffnungszeichen. Es macht mir Hoffnung, wenn ein Mensch darunter leiden kann, dass Menschen nicht in Frieden leben können, wenn er mitfühlt und mit leidet. Wenn ihm nicht egal ist, was Unfriede Menschen antut. Egal wer dieser Mensch ist. Wo auf der Welt er lebt. Wenn Menschen Mitgefühl haben, das macht mir Hoffnung. Aus Mitgefühl kann Engagement werden. Wenn Menschen der Unfriede egal ist oder sie zynisch werden, das ist schlimm, finde ich. Wenn Sie und ich noch weinen können über Unfrieden wie Jesus, das ist ein Hoffnungszeichen.

Mit Jesus weint auch Gott. Gott leidet mit jedem Menschen, der Unfrieden ertragen muss. Gewalt und Unrecht.

Aber was kann das helfen, dieses Mitgefühl, dass Jesus weint und Gott mit leidet, fragen Sie? Doch, ich glaube, das kann helfen. Dann muss nämlich kein Mensch glauben, dass Gott sich cool abwendet, wenn es ihm schlecht geht und er unverschuldet zum Opfer wird.

Und ich finde, es hilft auch, wenn wir mit Jesus und Gott mitfühlen und mitleiden. Tränen sind eine zutiefst

humane Art des Protests gegen Friedlosigkeit. Mitgefühl kann Kraft geben, gegen Unfrieden und Unrecht zu kämpfen. Mitgefühl und Mitleiden sind göttliche Kräfte, die uns aufstehen lassen können. Sie halten Gottes Idee vom Frieden wach. Hoffentlich auch in Ihnen und mir. Seine Geschichte mit der Welt ist noch lange nicht zu Ende. Auch wenn man Jesus den Prozess gemacht hat und die Machthaber damals ihn für seine Friedensideen aus dem Weg geräumt haben. Sie sind heute immer noch lebendig. Wir sind mittendrin in Gottes Geschichte. Er zählt auf Sie und mich.